

Das Wirtschaftsbürgertum und seine öffentliche und karitative Tätigkeit in Ungarn im 19. Jahrhundert Ein historiographischer Überblick

Judit Pál

In meinem Artikel werde ich eine kurze Zusammenfassung der Ergebnisse der ungarischen Geschichtsschreibung über das Wirtschaftsbürgertum, vornehmlich die Unternehmer und ihre öffentliche und karitative Tätigkeit präsentieren. Mit der Erforschung des Bürgertums (und Wirtschaftsbürgertums) wurde in Ungarn relativ früh begonnen, schon vom Ende der 70er Jahren – Beginn der 80er Jahren konnte sich ein neuartiger sozialgeschichtlicher Ansatz entfalten.¹ Bezüglich des Bürgertums hat die Rekonstruktion der individuellen oder Familienbiographien wie auch die Wahrnehmung des Bürgertums als kulturelle Verhaltensweise, als Lebenswelt begonnen. Eine der gestellten Frage in der historischen Literatur lautete: wer waren die neue Unternehmer? Gab es eine Kontinuität zwischen „alten“ und „neuen“ Bürgertum?

In der ungarischen Geschichtsschreibung galt lange Zeit ein gemeingültig gewordener These, daß es zwischen dem „alten Bürgertum“ – das vor 1848 – und dem späteren Mittelstand keine Kontinuität gab, daß die zu den Zünften gehörigen Handwerker, wie auch die Elite der königlichen Freistädte mit den neuen Verhältnissen nicht Schritt halten konnten; die Großkaufleute, die kapitalistischen Unternehmer waren größtenteils „Fremde“: Juden, aus dem Ausland eingewanderte Personen. In jüngster Zeit bringen Vera Bácskai, György Kövér, Károly Halmos und anderen dafür Argumente vor, daß im Gegenteil zur allgemeinen Meinung nicht nur die jüdischen Großkaufleute den Kern des neuartigen unternehmerischen Bürgertums bildeten, sondern es gab unter ihnen auch eine bedeutende Anzahl von Christen: insbesondere der Prozententeil der Protestanten und der Griechisch-Orthodoxen war hoch (von den Protestanten waren mehrere die Söhne Zipser Bürgerfamilien). Das neue Bürgertum – von sehr geringer Stärke – kann sowohl aufgrund seiner wirtschaftlichen Tätigkeit als auch seiner Mentalität und Wertordnung als Vorläufer des Großbürgertums betrachtet werden. Persönliche Kontinuität gibt es kaum zwischen den beiden Gruppen; die frühen Vertreter der

¹ Siehe PÁL, Judit. Städtgeschichte und die Forschung der bürgerlichen Eliten in der ungarischen Geschichtsschreibung. In Fasora, Lukáš – Hanuš, Jiří – Malíř, Jiří (eds.). *Občanské elity a obecní samospráva 1848–1948*. Brno: CDK, 2006, S. 84–93.

Modernisierung wurden von neuen Personen abgelöst.² György Kövér, der mehrere Unternehmer, bzw. Familien erforschte, hat teilweise ähnliche Ergebnisse erhalten.³

Bezüglich des Unternehmerbürgertums aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, des „Vorläufers der Unternehmer“, wurden bis jetzt nur der Aspekt der Zusammensetzung und der Kontinuität mit den späteren Unternehmern erforscht. Über sein Engagement im öffentlichen Leben sind sehr wenige Arbeiten entstanden. Hervorragend unter ihnen ist das Buch von Árpád Tóth über die Sozialgeschichte der Pester Vereine.⁴ Bei der Untersuchung der Rekrutierungsbasis der etwa 50 Vereine gelangte er zur Schlußfolgerung, daß in diesen Vereinen drei Gruppen zusammen ihre Tätigkeit ausübten: der in der Stadt angesiedelte Groß- und Mitteladel, das Unternehmerbürgertum (vor allem Großhändler) und die Honoratioren (Anwälte, Ärzte). Eine interessante Perspektive seiner Forschung stellte die Untersuchung der Frage dar, was für einen Anteil und Charakter die jüdische Teilnahme an den eigenartig neuen Formen des „Mäzenatentums und Altruismus“ hatte. Die Teilnahme der Israeliten ist vor allem in den nicht konfessionellen Vereinen aufschlußreich. Während die Juden in die Wohltätigkeitsvereine teilweise aufgenommen wurden, erwies sich dies im Falle der Gesellschaftsvereine (Kasinos) als eine viel schwierigere Aufgabe. In dem 1827 gegründeten Landeskasino betrug die Zahl der bürgerlichen Elemente nur ungefähr ein Zehntel der Mitglieder; die Aufnahme der Juden wurde abgelehnt. In dem in demselben Jahr eröffneten Handelskasino (Mercantil Casino) waren etwa 10 % der Mitglieder Israeliten. Also investierten die christlichen und jüdischen Kaufleute nicht nur in infrastrukturelle und industrielle Unternehmen gemeinsam und nahmen in gewissen beruflichen Fragen gemeinsam Stellung, sondern der Abschaffungsprozeß der Segregation hat schon vor 1848 auch im sozialen Bereich begonnen. Noch frappanter zeigt die Veränderungen der von Lajos Kossuth 1841 gegründete Gewerbe/Industrieverein. Unter den Gründern finden wir mehrere israelitische Großhändler und unter den ordentlichen Mitgliedern sehr viele Pester Bürger. In den kulturell-künstlerischen Vereinen spielte das Besitzbürgertum auch eine Rolle.

Durch die „konfessionneutralen“ Vereine begann also schon vor 1848 die Auflockerung der ständischen Gesellschaft sowie die Integration der Juden, vor allem der jüdischen Kaufleute in die städtische Gesellschaft. Viktor Karády erwähnt als ein direkt

² BÁCSKAI, Vera. A régi polgárságról. In Kövér, György (ed.). *Zsombékok. Középosztályok és iskoláztatás Magyarországon*. Budapest: Századvég, 2006, S. 15-38.

³ KÖVÉR, György. Nagykereskedőtől a bankárig. In Á. Varga, László (ed.). *Vera (nem csak) a városban. Tanulmányok a 65 éves Bácskai Vera tiszteletére*. Debrecen: Hajnal István Kör – Társadalomtörténeti Egyesület, 1995, S. 23–29.

⁴ TÓTH, Árpád. *Önszervező polgárok. A pesti egyesületek társadalomtörténete a reformkorban*. Budapest: L'Harmattan, 2005.

typisches Symptom der „statuskompensativen“ Bestrebungen der Juden die für nationale oder lokale öffentliche Angelegenheiten spendende staatsbürgerliche Haltung und als ein Zeichen ihrer, die Förderung von nicht ausschließlich der eigenen Konfession zugehörigen Vereinen.⁵

Vera Bácskai analysierte unter anderen die Mentalität der Großkaufleute, insbesondere aufgrund ihrer Testamente. In diesen äußerte sich eine Citoyen-Mentalität: der nützliche Bürger erscheint als ein wichtiges Moment der bürgerlichen Wertordnung. Die wichtigsten Schlüsselwörter Wertordnung der aus den Testamenten sind: Sparsamkeit, Fleiß, Frömmigkeit, Wohltätigkeit, staatsbürgerliche Treue und beginnend mit den 1850-er Jahren immer häufiger die Loyalität der Obrigkeit gegenüber und die Erlangung einer allgemeinen Achtung. Wenn diese Werte in der ersten Jahrhundertshälfte als innere moralische, bzw. religiöse Gebote auftauchten, wurden sie um die Mitte des Jahrhunderts als Mittel für die Erlangung der gesellschaftlichen Verehrung, des Prestiges betrachtet.⁶

Die Aufwertung der gesellschaftlichen Rolle der Wohltätigkeit wird auch in den für Nobilitierungen, bzw. für verschiedene Privilegien eingereichten Eingaben ersichtlich. Ab den 1830-40er Jahren wurden neben den wirtschaftlichen Leistungen, den besonderen Diensten und den hohen Steuern die wohltätigen Spenden, die Stiftungen, die für die Gründung von sozialen Institutionen von lokaler und nationaler Bedeutung gebrachten materiellen Opfer immer ausführlicher dargelegt.

Der Kreis der Spenden, bzw. der Nutznießer der Spenden wurde immer breiter. Die Spenden überschritten im Allgemeinen nicht die ein-zweitausend Gulden, aber diese Summe betrug vor allem nach 1848 im Falle der ohne Kinder Verstorbenen mehrere zehntausend Gulden. Außerdem erhielten die verschiedenen wohltätigen Spenden und Stiftungen auch in der Presse eine zunehmende Öffentlichkeit. Die Wohltätigkeit war der Ausdruck der gesellschaftlichen Aspirationen und wurde auch zum wichtigen Mittel der Erringung von allgemeiner Achtung sowie der Steigerung von gesellschaftlichem Prestige.

Eine andere Forschungsrichtung war die Elitenforschung, deren einer der ersten Vertreter Károly Vörös war. Die Regierung hat der lokalen Elite eine bedeutende Rolle in der Verwaltung vorgesehen und hat 1871 das sogenannte *Virillisten*-System eingeführt. Das bedeutet, daß die Hälfte der Vertretungsgremien (bzw. der Munizipalbehörden) von den größten Steuerzahlern gebildet wurde. Das System gewährte neben der wirtschaftlichen Elite

⁵ KARÁDY, Viktor. A zsidóság polgárosodásának és modernizációjának főbb tényezői a magyar társadalomtörténetben. In Karády, Viktor. *Zsidóság, polgárosodás, asszimiláció. Tanulmányok*. Budapest: Cserépfalvi, 1997, S. 100.

⁶ BÁCSKAI, Vera Bácskai. *A vállalkozók előfutárai*. Budapest: Magvető, 1989, S. 174–183.

auch den Intellektuellen Spielraum. Obwohl die Virillisten in mehreren Städten erforscht wurden, wissen wir leider praktisch nichts darüber, wie aktiv die Teilnahme und Tätigkeit der Virillisten in diesen Gremien tatsächlich war.⁷

Eine Ausnahme bildet in diesem Sinn András Sipos' Buch über die Budapester Kommunalpolitik und Kommunalverwaltung an der Jahrhundertwende.⁸ Während der ganzen Zeit des Dualismus war nicht nur für die Regierung, sondern auch für die städtische Elite jene Auffassung bestimmend, laut der die Stadt als eine riesengroße Aktiengesellschaft betrachtet wurde, und sie meinten, daß das Mitbestimmungsrecht betreffs der Angelegenheiten der Stadt dem Ausmaß der Steuerzahlungen entsprechend gesichert werden muß. Diese Auffassung verkörperte übrigens die Institution des Virilismus. Die hauptstädtische Politisierung wurde auf dem Fundament der Casinos, Vereine aus den Bezirken aufgebaut und dieselbe enge Gruppierung hielt auch die Parlaments- und Legislativwahlen in den Händen. In jener Zeit waren nur etwa 5,5 % wahlberechtigt und nur 1910 erreichte dies 8,7 %. Wegen des Listensystems wurden die Wahlen in der Hauptstadt von den um den Bezirks-„Häuptling“ versammelten Cliques beherrscht. Am Anfang des 20. Jahrhunderts bildeten die Vertreter der Interessenskreise der Banken und der Industrieunternehmen, bzw. die Intellektuellen (der Großteil von ihnen Rechtsanwälte) die zwei größten Gruppierungen; die kleinen Gewerbebetreibenden und die Kleinhändler hatten eine Vertretung von nur 3,6 %.⁹

In Debrecen hingegen hat sich der Großteil der wirtschaftlichen Elite von der Politik auf spektakuläre Weise ferngehalten. Die tonangebenden Persönlichkeiten des lokalen öffentlichen Lebens stammten ohnehin aus der reichen ackerbürgerlichen Schicht.¹⁰

In der „großen“ Politik hat diese Schicht eine ziemlich bescheidene Rolle gespielt, zwischen 1884 – 1910 waren bloß 6,1 % der Abgeordneten Unternehmer.¹¹ Es gab aber auch andere Wege für die Interessenvertretung und soziale Anerkennung, zum Beispiel die Mitgliedschaft in wichtigen sozialen und beruflichen Organisationen, Vereine usw.

Einer der wichtigsten davon war der 1902 gegründete Landesbund der Ungarischen Industriellen [Magyar Gyáripárosok Országos Szövetsége (GyOSz)]. Unter seinen Gründern finden wir die Leiter der größten Unternehmen des Landes. Etwa 60 % der 50 gründenden Mitglieder waren jüdischer Abstammung. Der Landesbund ließ in den wichtigsten Fragen

⁷ VÖRÖS, Károly. *Budapest legnagyobb adófizetői 1873 – 1917*. Budapest: Akadémiai Kiadó, 1979.

⁸ SIPOS, András. *Várospolitika és városigazgatás Budapesten, 1890 – 1914*. Budapest: BFL, 1996.

⁹ SIPOS, Ref. 8, S. 28–31.

¹⁰ IRINYI, Károly. *A politikai közgondolkodás és mentalitás változatai Debrecenben 1867 – 1918*. Debrecen: Debreceni Egyetem Történelmi Intézet, 2002, S. 53–56.

¹¹ ILLONSKY, Gabriella (ed.). *Képviselők Magyarországon I*. Budapest: Új Mandátum, 2005, S. 214; BOROS, Zsuzsanna – SZABÓ, Dániel. *Parlamentarizmus Magyarországon (1867–1944)*, Budapest: Korona Kiadó, 1999, S. 349.

vom Anfang des 20. Jahrhundert seine Stimme hören; sie traten unter anderem für die Erweiterung des Wahlrechts auf.¹² Es ist interessant, daß von den Leitern des Landesbundes zahlreiche Freimaurer waren. Sogar der Großmeister, Marcell Neuschloss, war ein Landesbund-Mitglied. Ansonsten kamen zwischen 1868 – 1918 ein Drittel der Freimaurer aus der Reihe der Unternehmer, mehr als die Hälfte waren entweder Privatbeamte oder freiberufliche Intellektuelle.¹³

Ein anderes Terrain für die öffentliche Tätigkeit war – wie schon erwähnt – die Philanthropie und das Mäzenatentum. Die Philanthropie, die karitative Tätigkeit, das Mäzenatentum war Teil der Lebensstrategie der Unternehmer: ihr Funktion war nicht bloß die eigenen „Image-Polierung“, sondern diese Tätigkeiten dienten für die Vervollständigung des Assimilierungsprozesses, umso wichtiger in Ungarn, wo die Mehrheit der Unternehmer „Fremde“ (Juden, Ausländer, Ungarndeutsche usw.) waren.¹⁴

György Lengyel hat die Wirtschaftselite im 19. Jahrhundert (und in der Zwischenkriegszeit) aus soziologischer Perspektive erforscht.¹⁵ In von ihm erforschte Gruppe nahmen die Leiter von Industrieunternehmen einen Anteil von 2/3, die Bankiers etwa 1/5 und die Kaufmänner etwa 1/7 ein. Die Rolle der Bankier war aber größer: ein bedeutender Teil von ihnen war gleichzeitig auch in der Leitung der Industrie- und Handelsunternehmen eingeschaltet und besetzte vereinzelt sogar 10 – 15 Posten. Lengyel spricht deshalb über eine „multipositionelle Elite“. Seiner Meinung nach verfügte jede historische Periode über eine dominierende Generation. Zur ersten Generation wurden die vor 1830 geborenen, die sogenannten Vorläufer gezählt. Die zwischen 1831 und 1860 geborene zweite Gruppe wurde als Gründer-Generation bezeichnet, da ihre dominierende Rolle auf die „Gründerzeit“ fällt. Und letztendlich die Generation der Erbe spielte eine dominierende Rolle vorwiegend in Zwischenkriegsperiode. Die profitorientierte Anschauungsweise der ersten, sog. Vorläufergeneration war mit der intensiven Verbundenheit mit dem öffentlichen Leben verknüpft und nicht bloß in der Rhetorik. In dem Mittelpunkt der Wirtschaftsdeologie der 40-

¹² DEAK, George. The Search for an Urban Alliance: The Politics of the National Association of Hungarian Industrialists [GyOSz] before the First World War. In SILBER, Michael K. (ed.). *Jews in the Hungarian Economy 1760 – 1945. Studies dedicated to Moshe Carmilly-Weinberger on his Eightieth Birthday*. Jerusalem: The Magnes Press the Hebrew University, 1992, S. 210–224.

¹³ LENGYEL, György. Die ungarische Wirtschaftselite im 19. und zum Anfang des 20. Jahrhunderts: Lebensbahnen der Generationen. Versuch zu soziologischen Untersuchungen einer lexikalischen Quelle. In Bácskai, Vera (ed.). *Bürgertum und bürgerliche Entwicklung in Mittel- und Osteuropa*. II. Budapest: Akademisches Forschungszentrum für Mittel- und Osteuropa an der Karl Marx Universität für Wirtschaftswissenschaften, 1986, (Studia Historiae Europae Medio-Orientalis), S. 591–694.

¹⁴ GYÁNI, Gábor. Előszó. Az újra felfedezett polgári múlt. In Sebök Marcell (ed.). *Sokszínű kapitalizmus*. Budapest: HVG Kiadói Rt., KFKI Csoport, 2004, S. 19.

¹⁵ LENGYEL, Ref. 13, S. 591–694.

en Jahre des 19. Jhs wurde nicht allein der Profit gestellt, sondern wurde mit patriotischen und sozialen Gefühlen gekoppelt. Zum Beispiel kann man von der Gründungsentwurf der Haličér (Gács) Tuchfabrik zitieren: „... dies ist die Vereinigung von einigen vornehm fühlenden Ungarn, die, von Patriotismus durchdrungen, durch die Unterstützung der einheimischen Industrie die Verdienstmöglichkeiten für ärmere Volksklassen erschließen wollen. Wir wollen den Absatz der einheimischen Produkte fördern und die Passiva der Handelsbilanz verringern; obwohl wir auch selbst unseren Vorteil dabei haben, wollen wir dadurch zur Wertvermehrung des gesamten Landes beitragen.“¹⁶ Selbstverständlich kann man hier auch den Einfluß Kossuth's beobachtet werden. Aber solche Attitüde war in dieser Zeit nicht alleinstehend. Das öffentliche Engagement gehörte zur bürgerlichen Mentalität. Der Raaber (Győrer) Eisenhändler, János Ecker einer der Leiter der Stadtgemeinde, war der Mäzen der örtlichen Theater- und Musiklebens, Kontrolleur des Waisenhauses und Richter in Grundstück-Fragen. Ein anderes Beispiel ist der Mitbegründer der Eisenwerk-Vereinigung in Karpfen (heute Krupina), Lajos Trangous, der ursprünglich ein Offizier war. Als er in der Schlacht bei Dresden einen Arm verlor, pachtete er eine Schmelzhütte. Als einer von führenden Persönlichkeiten von Zips wurde er auch zum Landtagsabgeordneten seitens der Zipser Städte gewählt. Während der Revolution wurde er zum Rüstungslieferanten, später zum Regierungskommissar der Hammerwerke in der Zips ernannt, wofür er in der Neoabsolutismuszeit sich rechtfertigen musste. Er hat eine Stiftung in Höhe von 150.000 Gulden zu Gunsten des Gymnasium in Iglau (heute Spišska Nová Ves) gegründet.¹⁷

Eine typische Gruppe der zweiten Generation, der sog. Gründer-Generation, bildeten die aus Handelsfamilien stammenden Industrieunternehmer. Einer von markantesten ungarischen Großindustriellen, Manfred Weiss begann seine Karriere bei einem Außenhandelsunternehmen in Hamburg. Sein Bruder, Berthold Weiss war ein angesehener Getreidehändler in Pest. Eine große Chance für ihre Firma bat die Okkupation von Bosnien-Herzegowina, wohin ihre Handelsfirma mehrfach Kriegslieferungen absolvierte. Diese Verbindung war auch bei der Gründung der Konservenfabrik und Patronenfabrik in Csepel entscheidend. Die Militärbestellungen ermöglichten eine bedeutende wirtschaftliche Expansion. Beide Brüder heirateten in Kreise der Wirtschaftselite. Später wurde die Aufmerksamkeit von Berthold Weiss immer mehr auf die Aktivitäten des öffentlichen Lebens mit größerem Prestige gelenkt. Er beteiligte sich an der Arbeit des Börsenrates und der Handelskammer, später wirkte er in verschiedenen Beratungsstellen und

¹⁶ LENGYEL, Ref. 13, S. 608.

¹⁷ LENGYEL, Ref. 13, S. 614.

Begutachtungsgremien mit. 1896 wurde er zum Parlamentsabgeordneten gewählt. Sein Bruder, der unter anderem ein Krankenhaus zur Erinnerung an seiner früh gestorbenen Frau stiftete, erhielt den Adelsstand. Man kann annehmen, daß die Erfolge im öffentlichen Leben und die offizielle Anerkennungen entscheidend zur Gründung des gesellschaftlichen Prestiges beigetragen haben. „Das Verflechten der zwei Bereiche, einerseits der Integration in die Gesellschaft der Herren, andererseits das bürgerliche Bewußtsein werden anschaulich durch die Grabinschrift von Manfred Weiss, illustriert: »Der edelste Mann/Baron Manfred Weiss von Csepel/ Mitglied des Oberhauses/Schöpfer der Csepel-Werke.«“¹⁸

Wie auch die Weiss-Brüder ein großer Teil der Wirtschaftselite waren Juden. In der Periode von 1880 bis 1918 in den größten Banken und in der Leitung der Börse der Anteil der Juden lag um 55 %. Der Anteil der Eingewanderten war ziemlich niedrig, 12 %. Jedoch stammte der hervorragendste Repräsentant des Finanzlebens, Zsigmond Kornfeld aus Böhmen. Als Waisenkind fing er als 14-jähriger an in einer Bankfirma in Prag, später in Wien zu arbeiten. Im Auftrag der Wiener Firma wurde er nach Berlin und Paris delegiert, wo er internationalen Erfahrungen sammelte. Er war sehr jung als er zum Direktor des Böhmisches Bankvereins befördert wurde. Zunächst wurde er der stellvertretende Leiter der Niederlassung der Credit-Anstalt in Prag, und nach 1878 Leiter der zur Interessensphäre der Credit-Anstalt und der Rothschild-Banken gehörenden Ungarischen Allgemeinen Creditbank. Er spielte aufgrund seiner Verbindungen und Fachkenntnisse eine bedeutende Rolle bei dem Anlegen der Staatsobligationen, bei der Neuordnung der Valuten und bei Modernisierung der Börse um die Jahrhundertwende. Er war bei zwölf Banken bzw. Unternehmen Direktionsmitglied oder Präsident. Er bemühte sich auch um seine Integrierung: erlernte die ungarische Sprache und übersetzte sogar Petöfis Gedichte ins Deutsche. Er kaufte ein Landgut, wurde Mitglied des Magnatenhauses auf Lebenszeit und nahm auch den Titel eines Barons an, obwohl angeblich nur mit Rücksicht auf seine Kinder. Gleichzeitig war er ein Mäzen und Unterstützer und Freund von Wissenschaftlern.¹⁹

Das Identitätsbewußtsein der zweiten, der sog. „Gründergeneration“ basiert auf der Überzeugung, daß sie Träger des Fortschritts waren, die durch ihre Produkte dem Wohl des Vaterlandes dienen. Die solide Wirtschaftsethik wurde mit der karitativen Tätigkeit ergänzt. Der Besitz der Integrationssymbole, wie der Adelstitel oder sogar der Rang eines Barons war in dieser Gruppe ziemlich häufig zu finden. Sie versuchten damit die Kluft zwischen ihrem Status und ihrer Position überbrücken.

¹⁸ LENGYEL, Ref. 13, S. 623.

¹⁹ LENGYEL, Ref. 13, S. 630–632.

Das Ideal des Staatsbürgertums war in Ungarn nicht an die Vorstellungen über das städtische Bürgertum gebunden, sondern an jene über den Adel. Die Verbürgerlichung war also gleichzeitig auch Veradeligung – wie das Károly Halmos geistreich definierte.²⁰ Während der Zeit des Dualismus waren 40 % der aufgrund ihres geschäftlichen Berufs Nobilitierten Juden oder jüdischen Ursprungs.²¹ Insgesamt 346 jüdische Bürgerfamilien wurden nobilitiert (szerzett nemesség), und zwar 28 davon erhielten den Freiherrenrang und 17 waren Herrenhausmitglieder.²²

Bei einem Teil der Generation der Erben können wir den sogenannten Buddenbrooks-Effekt beobachten. Sie tauschten die geschäftlichen Ambitionen gegen ein literarisch-künstlerisches Interesse ein, einige von ihnen sind berühmten Kunstsammler oder Mäzenen geworden. Das beste Beispiel dafür ist die Hatvany-Deutsch Familie. Der durch Naturalienhandel reich gewordene Ignaz (Ignác) Deutsch versetzte während des Zeitalters des Neoabsolutismus sein Unternehmen von Arad nach Pest und sah in der Mühlenindustrie Zukunft. Nachdem die Familie das Gut in Hatvany erworben hatte, gründeten sie mehrere Zuckerfabriken. 1879 wurden sie nobilitiert und später haben sie auch den Freiherrentitel erworben. Nach der Jahrhundertwende waren die Mitglieder der Familie in der Direktion fast aller Budapester Banken anwesend. Im Rahmen ihrer Wohltätigkeitsaktionen förderten sie durch Unterstützungsfonds und Stiftungen die in ihren Firmen arbeitenden Angestellten sowie derer Familien. Sándor, einer der Gründer des Landesbundes der Ungarischen Industriellen, schuf für die Witwen und Waisen der Beamten ein Unterstützungsfond im Wert von 100 Tausend Forint und hinterließ 20 Tausend Forint dem jüdischen Waisenhaus in Arad. Während die zweite Generation sich vor allem mit Bankangelegenheiten beschäftigte, zeigte sich schon bei der dritten Generation der Buddenbrooks-Effekt. Der vorher erwähnte Sándor Hatvany-Deutsch äußerte sich über seine Söhne, wie folgt: „der eine malt, der andere ist ebenfalls verrückt“. Von seinen beiden Söhnen war Ferenc ein berühmter Kunstsammler und ein mittelmäßiger Maler. Lajos war der Geldgeber der als der Bahnbrecher der modernen Literatur betrachteten Zeitschrift *Nyugat* (Westen), der Patron mehrerer Künstler, unter denen auch von Endre Ady, einem der größten Gestalten der ungarischen Literatur; er selbst hegte schriftstellerische Ambitionen.²³

²⁰ HALMOS, Károly. Verbürgerlichung als Veradeligung. Zivilisation in Ungarn – Grenzland und Peripherie. In Stekl, Hannes – Urbanitsch, Peter – Bruckmüller, Ernst (eds.). *Durch Arbeit, Fleiß, Wissen und Gerechtigkeit*. Wien, Köln, Weimar: Böhlau, 1992, S. 180–192 (Bürgertum in der Habsburgermonarchie 2.).

²¹ HALMOS, Károly. Rangemelések a Habsburg Monarchiában. In Á. VARGA, Ref. 3, S. 465, 470.

²² HANÁK, Péter Hanák. Magyarország társadalmi a századforduló idején. In Hanák, Péter (ed.). *Magyarország története 1890 – 1918*. I. kötet. Budapest: Akadémiai Kiadó, 1988, S. 447.

²³ HALMOS, Károly. A Hatvany-Deutsch dinasztia. In SEBŐK, Ref. 14, S. 84-97.

Von diesem Standpunkt aus ist auch ein jüngst erschienener Studienband beachtenswert, dessen Ziel die Vorstellung der repräsentativsten Unternehmer oder der Familien von Unternehmern aus dem 19. Jahrhundert war.²⁴ Wir finden im Band einen katholischen Grafen, einen Schweizer reformierten Industriellen, einen norwegischen evangelischen Eisenbahnunternehmer, Unternehmer und Künstler ungarisch-deutscher bürgerlicher Abstammung, aber die Mehrheit – wie auch der Großteil der Großunternehmer aus der Zeit des Dualismus – war jüdischen Ursprungs. Etliche von ihnen, bzw. ihre Väter wanderten im 18. Jahrhundert oder am Anfang des 19. Jahrhunderts aus Böhmen-Mähren ein und hatten eine glänzende Laufbahn in Ungarn. Obwohl das Ziel dieses Bandes die Darstellung der Unternehmerkarriere war, gingen die Autoren auch auf die im öffentlichen Leben gespielte Rolle ihrer Helden ein. Fast in jedem Fall finden wir Hinweise auch auf die Wohltätigkeit: sie unterstützten mit kleineren oder größeren Summen verschiedene karitative Zwecke, Vereine.

Die richtig großzügige Spenden sind vor allem für diejenigen kennzeichnend, die keine Nachkommen hatten, wie z. B. ein Mitglied der aus der Schweiz eingewanderten Mühlen- und Bierbrauereibesitzer Haggenmacher-Familie, Karl (Károly), der keine Familie gründete, und so sein Vermögen für öffentliche Zwecke verwendete. Neben der Unterstützung zahlreicher Wohltätigkeitsaktionen gründete er auch das reformierte Waisenhaus „Bethánia“ in Pest und verschenkte seine Kunstsammlung dem Kunstgewerbemuseum. Vierfünftel seines Vermögens hinterließ er Schweizer Wohltätigkeitsinstitutionen. Der aus Schlesien eingewanderte Bauunternehmer Ignaz Wechselmann, der auch kinderlos war, hinterließ aus seinem mächtigen Vermögen 3,4 Millionen Kronen der Blindenanstalt. Von den Pester Unternehmern finden wir mehrere unter den Unterstützern des Vereins des Asyls für Obdachlosen.²⁵

Zahlreiche waren Kunstsammler und auch das Mäzenatentum-Phänomen war in ihren Kreisen mindestens so häufig anwesend. Bei der Gründung der bereits erwähnten Zeitschrift *Nyugat* finden wir die einflußreichsten GyOSz-Mitglieder; es gab unter ihnen aber auch solche, die die Wissenschaften förderten. Zahlreiche waren berühmte Kunstsammler und auch solche, die die Sportklubs unterstützten, wie Leopold (Lipót) Aschner, der Präsident und Sponsor des Újpester Sportklubs.

²⁴ SEBŐK, Ref. 14.

²⁵ HALMOS, Károly. Haggenmacher Henrik és Károly. In SEBŐK, Ref. 14, S. 72-83

Als Schlußfolgerung kann behauptet werden, daß die Förderung des öffentlichen Wohls und das gesellschaftliche Verantwortungsgefühl allmählich zur Pflicht wurden; daß der bemittelte und eine leitende Rolle spielende Bürger auch zur Milderung der sozialen Spannungen beitragen mußte. Die Übernahme der Verantwortung im Bereich der sozialen Fragen wurde in die bürgerliche Moral eingliedert. Zu allem Überfluß hatte die Öffentlichkeit der Wohltätigkeit auch eine prestigestärkende Funktion.

The Involvement of Businessmen in Public Life and in Forms of Charity in Hungary in the 19th Century: A Historiographical Survey

This study surveys the problem of the public involvement of the businessmen in the 19th century in the Hungarian historiography. Philanthropy, arts patronage, and charitable actions were an integral part of the „life strategy“ of the economic elite. Apart from the business performances, charitable activities played an ever-increasing role in the gaining of public respect. If earlier charity had been considered a religious–moral obligation, in the 19th century it was deemed a prerequisite in the pursuit of the common good. The acceptance of a role in the public life steadily turned into an obligation, and there was a conviction that wealthy and outstanding citizens had to contribute to the alleviation of social tensions.

Keywords: Kingdom of Hungary, business elites, public engagement, philanthropy, patronage, historiographical survey

http://www.fphil.uniba.sk/index.php?id=historia_nova

PÁL, Judit. *Das Wirtschaftsbürgertum und seine öffentliche und karitative Tätigkeit in Ungarn im 19. Jahrhundert Ein historiographischer Überblick.* In *Historické štúdie k jubileu Romana Holeca.* Historia nova [online], 2010, roč. 1, č. 1, Bratislava : Stimul, 2010, s. 90-99. Dostupné na internete: <http://www.fphil.uniba.sk/fileadmin/user_upload/editors/ksd/HinoI-2010-1.pdf>